Siebenter Jahrgang.

Breslauer Theater-Zeitung

Ein Blatt für Kunst, Novellistik, Literatur u. Theater

Redigirt von Herrmann Michaelson.

No. 67. Dienstag, den 30. August. 1836

Echos aus dem Riesengebirge.

Von Herrmann Michaelson.

(Fortsetzung.)

Es ist nichts Neues und Seltenes, daß die Leute Geld zu Wasser machen. Dagegen kommt es um so weniger vor, daß sie aus Wasser Geld machen. Zu dieser letzt genannten Sorte weißer Sperlinge gehören namentlich die Bewohner von renomirten Badeörtern, und sie und ihre Heimath sind es wohl werth, näher ins Auge gefaßt zu werden.

Es läßt sich nicht wegdisputiren, daß Warmbrunn sehr an Frequenz verliert. Die Gründe dieser Abnahme liegen ganz nahe. Man darf sich nur die kleine Mühe geben, sie näher zu betrachten. Ein allgemeiner und für den Augenblick nicht zu beseitigender Grund ist allerdings die, von einem neuern Literaten sehr treffend also bezeichnete „financielle Zeitklemme.“ An dieser laboriren mehr oder weniger alle Stände, und ihr beengender Einfluß wird an einem Badeorte vorzugsweise bemerkt. Indessen giebt es doch glücklicherweise immer noch eine Menge gut situirter Personen, welche in dem Bade nichts als den Tummelplatz des Frohsinns und der Erholung sehen, welche im Stande sind, mit überaus wohlgefüllter Kasse einzutreffen. Ich kenne recht Viele, und ich gehöre selbst zu dieser Klasse, die, bei heiterem Himmel, wohl hundertmal des Tages bis ans Ende der Warmbrunner Gallerie-Allee gehen. Der Anblick der sie begrenzenden, von Gott geschaffenen Riesenmauer muß jedes Herz erheben und entzücken. Nur ist der Eindruck ein ganz verschiedener, mehr oder weniger dauernder. Nicht Alle finden in dem ewig wiederholten Anschaun auch erneuerten Genuß. Sie sehnen sich nach Abwechselung, das Göttliche soll sich mit Irrdischem vermählen, die heilige Ruhe in der Ahnung des Ewigen soll mitunter einer Lei-

denschaft dieser oder jener Art Raum gönnen. Man will nicht Erhebung allein, man will auch Unterhaltung. Zu diesem Behuf hat sich ein Uebel in die Reihen selbst glücklicher Menschen gedrängt und eingebürgert, welches, von eben so vielen Seiten her angefochten als vertheidigt, in seinen traurigen Folgen allerdings als eine Art von Pest der menschlichen Gesellschaft angesehen werden kann — das Spielen. Fast in keinem Gesellschaftskreise, welchem Stande er auch angehören mag, wird dieses nothwendige Uebel, allerdings unter verschiedenen Formen und aus ganz andern Zwecken, vermißt. Es herrscht bei vielen Menschen mit mittleren Geistesgaben die beschränkte Meinung, Spielen sey nur eine Prärogative geistig Verwahrloster, die ihre Zeit nicht anders zu tödten wissen. Mit Nichten. Man werfe einen Blick auf die berühmtesten Männer aller Zeiten, auf die scharfsinnigsten Köpfe, die die Welt mit der reichsten Ausbeute ihrer Denkkraft bereichert, die mit dem Degen oder mit der Feder in der Hand sich in dem Tempel des Ruhmes verewigt, so haben sicherlich zwey Drittheile das Spiel mehr oder weniger gekannt und geliebt. Es ist ein integrirender Theil des gesellschaftlichen Lebens geworden und wird nie wieder daraus verdrängt werden. Die Behörden haben sich veranlaßt gefunden, für dieses Jahr das öffentliche Spielen in der Gallerie, (versteht sich, nur Hazardspiele,) wie es schon einmal 1825 geschah, gänzlich zu inhibiren. Daß die Behörden hierzu die triftigsten Gründe hatten, daß sie nur das allgemeine Beste im Auge haben konnten, ist klar. Es sind jedoch dadurch auch gleichzeitig Viele, denen selbst eine nahmhafte Summe nicht sehr am Herzen liegt, die auf Verlust sogar gefaßt sind und ihn leicht verschmerzen, die oft die ganze Saison mit ihrer Familie an dem Badeorte zubringen, wodurch dessen Frequenz fast um das Doppelte steigt und wodurch ein eigentliches, sogenanntes Badeleben entsteht, aus Warmbrunn weggeblieben. Die eigentlichen Kurgäste regen sich weniger; sie haben entweder keine Mittel in Händen, oder ihr kranklhafter Zustand raubt ihnen Muth und Kraft dazu. Auch auf die Kurgäste wirkt ein todtes Wesen im Badeorte nachtheilig, indeß sie von einem bunten Treiben, auch selbst ohne directe Theilnahme, doch angenehm aufgeregt werden.

Warmbrunn ist so reich als irgend ein Badeort an den herrlichsten Umgebungen, den sogenannten Parthieen. Diese theilen sich wieder in ferne und nahe. Während es für einen Theil schon als ein ungeheures Stück Arbeit gilt, wenn sie den Kynast besteigen, thut es ein anderer kein Haar breit unter der Schneekoppe. Es giebt Leute, die selbige bis zwanzigmal bestiegen. Dagegen existirt wieder eine Sorte ganz bequemer Herrschaften, welche nur Ausflüge in die Nähe lieben. Für diese ist das überaus nette, herrlich gelegene, sogenannte Landhäuschen ein wahres Paradies. Von der Gallerie aus braucht das schlechteste, versteht sich, noch brauchbare Pedal bis zum Landhäuschen etwa 10 Minuten. Das Etablissement ist etwa nach Art der Colonnade unsers hiesigen Tempelgartens, nur in geringerer Ausdehnung eingerichtet. Hier versammelt sich in der Regel um 4 oder 5 Uhr derjenige Theil der *beau monde*, der den Nachmittag keinen größeren Excursionen gewidmet. Die Stammgäste, täglich dort zu finden, sind eben jene Bequemlichkeits-Liebhaber, die den Genuß eines schönen Anblicks nicht weit und ohne Anstrengung suchen wollen, oder solche, deren körperlicher Zustand weitere Ausflüge verbietet. Namentlich für diese ist die Anlage des Landhäuschens höchst erfreulich. Sie können hier ganz bequem an ihrem Tische sitzen, bey einem Pfeifchen ihren Caffee verzehren, indeß das Riesengebirge förmlich Front vor ihnen zu machen scheint. Nur wenige Punkte gestatten eine so freie, ungehinderte Ansicht des Riesengebirges wie dieser. Der Raum zur Aufnahme der Gäste ist eben nicht groß, daher meist überfüllt. Alles ist nett und anständig eingerichtet und man glaubt sich in einen Gesellschafts-Cirkel *á la*

liebich, mit obligater Aussicht auf die Riesenkoppe versetzt. Den Caffee erhält man, nach dreymaliger Bestellung, ganz bestimmt eine Stunde nach der letzten. Wem die Zeit zu lang wird, der kann sich auf einem, in dem hübschen Häuschen befindlichen Flügel etwas vorspielen oder von schönen Händen vorspielen lassen. Sollte sich etwa gar jemand darüber wundern, hier, auf einer Landparthie, einem Flügel zu begegnen, so wird sein Erstaunen wohl noch etwas steigen, wenn er sogar in den sogenannten Grenzbauden ein solches Exemplar vorfindet. Ist die Cultur nicht hoch gestiegen?

(Fortsetzung folgt.)

Mixturen

Ein neulich zu Antwerpen verstorbener, 74jähriger Greis hat eine Nachkommenschaft von 124 Köpfen hinterlassen. Noch weit stärker war die einer Wittwe, Margarethe Nie, (im Hannöverschen,) welche sich bei deren, im 85ten Jahre erfolgten Tode auf 215 Köpfe belief, wovon 134 noch lebten.

Bey dem Streite einer Bettlerin und eines Bettlers zu Metz, riß die Erste ihrem Nebenbuhler, der bis dahin den Einäugigen gespielt, die betrügerische Binde vom Kopf und erkannte in dem gesunden, Zweyäugigen ihren — seit 1810 verschwundenen Mann.

Von 1816 bis 1830 sind aus den französischen Archiven 387 Pergament-Manuskripte verschwunden, die wahrscheinlich ihres bedeutenden, sich auf 10000 Frcs. belaufenden Werthes halber, nach und nach entwendet wurden.

Was doch Leute an besonderen Liebhabereien laboriren! Ein Graf von Ham, belgischer Abkunft, ist bloß nach Frankreich gegangen, aus Leidenschaft, Conducteur einer Schnellpost zu, werden!

Wer da glaubt, der Kehricht sey für die Engländer nichts werth, irrt sich gewaltig. Für den der 5 bevölkertsten Kirchspiele in London wird die kaum glaubliche Summe von 3780 Pfd. (über 26000 Thaler,) jährlich eingenommen.

Ein Mann, der sich in der Provinz Maine zum zweitenmal verheirathet, giebt entweder einen großen Ball oder bekommt eine Katzenmusik neun Nächte hindurch. Ein Beamter wollte sich dieser Sitte weigern. Drey Nächte wurde das schauderhafte Concert wirklich ausgeführt, und in der 4ten legten sich die Behörden ins Mittel. Man kämpfte sogar mit den Truppen. Erst in der 5ten Nacht fanden die Charivarivirtuosen die Zugänge mit Dragonerpikets gesetzt. Einige von ihnen wurden verhaftet.

Ein Stralsunder Kaufmann hat ein Papier erfunden, welches, nach Wegwischen des Geschriebenen, mehrmals zu brauchen ist.

In London werden Memoiren von Lucian Buonaparte erwartet.

Bey Secirung eines, neulich zu Hull in England verstorbenen, 15jährigen Knaben fand man das Herz rechts, die Leber links in der Brust.

In Palermo excellirt ein 6jähriger Knabe als Improvisator.

Die Araber, welche bekanntlich eine große Vorliebe für das Pferd hegen, lassen ihren großen Propheten die Schöpfung des Pferdes also erzählen: „Gott rief dem Südwind zu: Thue deine Flüßigkeit von dir und mache dicht deinen Körper, denn ein neues Wesen will ich aus dir schaffen. Und aus einer Handvoll Windstoff, von dem Herrn angehaucht, entstand das erste Pferd.

Lachstoff.

Sehr treffend ist die Bemerkung, man solle den Frauen nicht soviel Doctorhüte ertheilen, weil sonst die Modesucht auch dabey einrisse.

Ein sehr wohlbekannter, wackerer Tenorist wollte dem Publikum immer gern mehr vorsingen, als in seiner Parthie stand. Er machte daher, als er in Spohr's Faust den Grafen Hugo bekam, dem Director alles Ernstes den Vorschlag, im 3ten Akt einen Kirchhof anzubringen, wo er nochmals von den Todten auferstehen und eine Arie singen wolle. — Wieviel Tenoristen giebt es dagegen, welche am Liebsten weglassen, was sie singen sollen!

Hiesige Bühnen - Chronik.

Am 25. Die Unbekannte. Mit Mad. Schodel und Hrn. Holzmiller, als Alaide und Arthur. (7te und 10te Gastrolle.)

Am 26. Die Bastille. Rataplan.

Am 27. Zum Benefiz für Hrn. Holzmiller: Die weisse Frau im Schlosse Avenel. Georg Brown, Hr. Holzmiller, 11te und letzte Gastrolle.

Alles exaltirten Lärmens der Enthusiasten ungeachtet, läßt sich doch nicht wegleugnen, daß das Gastspiel Holzmillers in Summa beim Publikum einen so geringen Anklang gefunden habe, wie er hinsichtlich eines so renomirteen Sängers hier fast unerhört erscheint. Wenn auch ein großer Theil dieser lauen Aufnahme auf Rechnung der durch die Erfahrungen der neuesten Zeit vielfach bewährten Behauptung zu stellen seyn dürfte, wie wenig ein Mann allein auf der Bühne Furore mache, so müssen doch zu so entschiedener Theilnamlosigkeit noch andere Motive mitwirken. Man braucht Hrn. Holzmiller nur einigemal gehört zu haben, um den Hauptgrund hiezu leicht auffinden zu können. Er ist, wenigstens jetzt, noch kein dramatischer Sänger. Sein Vortrag ist immer nur der einem Concertsaale angehörige, und in welchem Charakter, in welchem Costüme Hr. Holzmiller auch die Bühne betritt, man glaubt immer und ewig nur dem Liedersänger mit dem Notenblatt in der Hand zu begegnen. Seine ganze Haltung ist monoton, sein Vortrag in musikalischer Präcision ausgezeichnet, in dramatischer Hinsicht aber kalt, ohne jenes innere Leben, das, aus des Priesters Brust gewaltig hinausstürmend, den Zuhörer in staunendes Entzücken, in eine mächtige Begeistrung versetzt, wo keine Zeit bleibt zum Meynen und Erwägen. Den Hörer mit sich fortreissen, das ist die hohe Aufgabe des Sängers und Schauspielers. Das aber gelingt Herrn Holzmiller nie. Seine sehr kunstgerechten Leistungen sind nicht, wie die Gerstäckers, Wilds, u. von innen m Lebenshauch erwärmt. Es ist etwas Zierliches, Gesuchtes, Gedrechseltes daran nicht zu verkennen. Am Meisten sagt Hrn. Holzmiller noch der, Charakter der schwermüthigen Musik zu. Sein dahin gehöriger Joseph ist sogar ein Meisterstück. Was aber eine rege Munterkeit, oder entgegengesetzt, leidenschaftliche Erschütterung bedingt, mithin also in beiden Fällen Alles, wo Herr Holzmiller ganz aus sich herausgehen soll, da bleiben selbst seine ausgezeichnet schöne Stimme und seine unverkennbare Wissenschaft, sie zu gebrauchen, matt und im höhern Sinne, wirkungslos. — Daß auf der andern Seite Hr. Holzmiller, in einem höchst beschränkten Repertoir sich bewegend, erst noch weiter auf seiner musikalischen Carriere fortzuschreiten hat, um ein an bunte Vielseitigkeit gewöhntes, größeres Publikum anzuziehen, ist weniger seine Schuld.

Hr. Holzmiller feierte heut, wie immer, vor sehr mäßig besetztem Hause doch einen recht glänzenden Abschied. Die Enthusiasten machten alle Grade der Beifalls-Autodafes mit ihm durch. Er wurde empfangen, vielfach applaudirt, gerufen und bekränzt. Die Mehrzahl des Publikums verhielt sich jedoch dabei sehr passiv.

Am 27. Angekündigt: Tancred (1te Gastrolle der Mad. Walker.) Wegen plötzlicher Krankheit derselben gegeben: die Montecchi und Capuletti. Romeo, Mad. Marra, 5te Gastrolle.

Herrmann Michaelson.

Theater-Nachrichten.

Hr. Reger, ein Schauspieler seltenen Kalibers, scheidet heut mit der Rolle des Gottlieb Cooke von Breslau. Es hat derselbe dem Publikum in zweyjähriger Anwesenheit so manchen, genußreichen Abend bereiten helfen und dürfte demnäch in jeder Hinsicht einer recht zahlreichen Theilnahme an seinem Benefiz mit Recht zu empfehlen seyn. H. M.